

Landsgemeinde 2023

Eröffnungsrede Landammann Roland Dähler

Hochgeachteter Herr Landammann
Hochgeachtete Damen und Herren
Getreue, liebe Mitlandleute und Eidgenossen

Dieses Jahr feiert die moderne Schweiz, so wie sie heute besteht, den 175. Geburtstag. Aus der Alten Eidgenossenschaft wurde am 12. September 1848 ein Bundesstaat und damit entstand die erste Demokratie in Europa. Wenn man auf diese 175 Jahre zurückschaut und auf die Schweiz mit ihrem heutigen Frieden und Wohlstand blickt, darf man ohne falsche Bescheidenheit feststellen, dass dieses Ereignis für unsere Geschichte sehr wichtig war.

Vor 175 Jahren war die Schweiz eine andere:

Die Lebenserwartung lag bei knapp 40 Jahren. Die Schweiz hatte etwa 2.4 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner. Dass jeden Tag genügend Essen auf den Tisch kam, war keine Selbstverständlichkeit. Für die Ernährung musste eine Arbeiterfamilie mehr als die Hälfte ihres Budgets ausgeben. Über 50 Prozent der Erwerbstätigen waren damals in der Landwirtschaft tätig. Nur etwa ein Drittel in Industrie und Gewerbe. In den Fabriken arbeiteten Männer, Frauen und sogar Kinder für einen Hungerlohn. Der durchschnittliche Arbeitstag dauerte über 16 Stunden – und das an sechs Tagen die Woche. Es liegt auf der Hand, dass die Schweiz damals ein Auswanderungsland war. Viele Schweizerinnen und Schweizer waren Migranten und haben sich in anderen Ländern ein besseres Leben erhofft.

Solche Zustände sind für uns heute nur noch schwer zu begreifen. Wir erinnern uns vielleicht an ähnlich lautende, überlieferte Geschichten unserer Grosseltern und doch erscheint es uns schwierig, die damalige Situation in die heutigen Verhältnisse einzuordnen.

Heute beträgt die Lebenserwartung dank eines hoch spezialisierten Gesundheitswesens und dank unserer Lebensumstände bei Männern etwa 82 und bei den Frauen sogar 86 Jahre. Uns steht heute also eine mehr als doppelt so lange Lebenszeit zur Verfügung. Fürs Essen geben wir heute durchschnittlich nicht einmal einen Zehntel unseres Einkommens aus. Fast alle Menschen in der Schweiz müssen sich keine Sorgen machen, dass sie zu wenig zu essen haben. Das Gegenteil ist eher der Fall. Da wundert es natürlich nicht, dass nicht mehr 50%, sondern nur noch etwa 2% Erwerbstätige in der Landwirtschaft, also in der Produktion unserer Lebensmittel, beschäftigt sind. Wir müssen auch nicht mehr 16 Stunden an 6 Tagen pro Woche arbeiten. Für die meisten von uns gilt heute die Hälfte – bei den Stunden ohnehin, bei einigen gar bei den Tagen. Es geht uns also wirklich gut und wir dürfen uns glücklich schätzen, dass wir in der Schweiz leben. Und es überrascht auch niemanden, dass wir Schweizer nicht mehr auswandern, sondern dass auch viele Menschen aus dem Ausland bei uns leben wollen.

Die neue Bundesverfassung von 1848 bedeutete eine Zeitenwende für die Schweiz – und später, nach einigem Zögern, wie es bei uns eben ist, wenn etwas von Bern oben zu uns kommt, auch für unseren Kanton. Damals wurden richtungsweisende Veränderungen und Neuerungen eingeleitet. Ich denke zum Beispiel an das heutige politische Zweikammersystem des National- und Ständerates. Oder an den Föderalismus, welcher viele Entscheidungskompetenzen bei den Kantonen behält. Zu dieser Zeit wurde aber auch das Poststellennetz über die ganze Schweiz ausgerollt. Mit dem Schweizer Franken wurde eine einheitliche Währung geschaffen und es wurde die Niederlassungsfreiheit eingeführt. Heute erachten wir die Einführung der Niederlassungsfreiheit vielleicht als etwas Selbstverständliches, aber damals bedeutete diese Neuerung, dass erstmals auch Nicht-Katholiken in unserem Kanton leben durften. Reformierte mussten nicht mehr nach Appenzell Ausserrhoden auswandern! Auch das Zollwesen wurde damals reformiert. Unsere beiden Strassenzölle bei Meistersrüte und im Jakobsbad konnten aufgehoben werden. Man musste für unseren Strassenunterhalt keinen Zoll mehr bezahlen, wenn man in unseren Kanton fahren wollte. Unglaublich! Na ja – heute verlangen wir dafür Steuern und Parkgebühren!

Durch diese Aufbruchsstimmung ging es auch in unserem Kanton aufwärts.

Die erste Eisenbahnverbindung wurde gebaut. Auch bei uns begann nun die Industrialisierung. Die Textilindustrie wurde immer stärker, das Gewerbe blühte auf und mit dem späteren Bau der Bergbahnen und verschiedener Hotels und Kurhäuser wurde auch der Tourismus zu einem immer wichtigeren Wirtschaftsbereich.

Wir dürfen uns heute an diesem Erfolg freuen. Wir müssen uns aber auch die Frage stellen, ob der heutige Wohlstand der Schweiz und auch von uns Appenzellerinnen und Appenzellern nun einfach gottgewollt ist. Haben wir einfach Glück gehabt?

Auch, aber nicht nur, denke ich. Wir haben den heutigen Wohlstand vielen tatkräftigen und mutigen Frauen und Männern zu verdanken. Wenn ich die Rolle und die Haltung der damals verantwortlichen Personen betrachte, dann fällt mir auf, dass die Appenzeller der neuen Verfassung gegenüber anfangs sehr kritisch eingestellt waren. Es brauchte zwei ausserordentliche Landsgemeinden, bis die Bundesverfassung angenommen wurde. Trotz dieser Zweifel haben die Entscheidungsträger die Türen aber nie ganz verschlossen. Man wollte einfach erst einmal abwarten und schauen, wie sich diese "Neuerfindung" entwickelt. Ganz wichtig war den Appenzellern aber der Föderalismus. Das heisst, dass alles, was regional entschieden werden kann, auch regional, eben hier bei uns in Appenzell Innerrhoden, entschieden wird. Man wollte möglichst wenig Kompetenzen an den Bund abgeben und das Heft in der eigenen Hand behalten. Die Appenzeller wollten die Verantwortung für ihren Kanton selbst übernehmen. Dies ist ein Charakterzug, der uns Appenzellerinnen und Appenzellern heute noch anhaftet und der für uns alle nach wie vor eine sehr hohe Bedeutung hat. Gerade am heutigen Tag.

Ja, und jetzt fragen Sie sich vielleicht, was das mit Ihnen zu tun hat oder wieso ich Ihnen das alles erzähle:

Weil unser Wohlstand nicht selbstverständlich ist. Und weil wir nie vergessen dürfen, dass alles, was uns heute so normal und selbstverständlich erscheint, zuerst erschaffen werden musste. Und weil wir das Geschaffene weiter pflegen und immer wieder erneuern müssen. Sonst fallen wir zurück. Dies ist unsere Aufgabe. Aber das ist nicht nur die Aufgabe von uns Frauen und Männern hier oben auf dem Stuhl der Landsgemeinde. Nein, das ist

auch Ihre Aufgabe, liebe Appenzellerinnen und Appenzeller. Nur wenn jede und jeder von uns den eigenen Teil der Verantwortung übernimmt und sich für das Wohlergehen von uns allen einsetzt, können auch unsere Nachkommen ein Leben führen, das dem unseren ebenbürtig ist. Das sind wir ihnen schuldig.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: "Was soll ich denn tun, wie kann ich das machen?!" Aus meiner Sicht heisst die Formel dazu nach wie vor "Selbstverantwortung".

Wir müssen für unser Denken und Handeln – aber auch für unser Nicht-Handeln – die volle Verantwortung übernehmen. Mit Verantwortung übernehmen meine ich nicht nur einfach, auf der Internetplattform "Appenzell24" bei den verschiedenen Newsbeiträgen "Daumen nach unten" oder "Daumen nach oben" zu drücken oder seine Meinung mit Sprayereien an einer Wand kundzutun. Nein, damit meine ich, dass sich jede und jeder von uns selbst immer wieder fragt, was sie oder er für die Schweiz, für unseren Kanton, für den Bezirk, für die Schule, die Kirche, die Feuerwehr, den Dorfverein, für die Familie, für die Alten und für die Jungen tun kann. Und dann eben entsprechend zu handeln. Und zwar nicht nur aus Eigennutz, sondern für das Wohlergehen von uns allen.

Wenn wir die Grundhaltung von "Andere sollen es machen" zu "Ich mache es" verändern, dann bin ich überzeugt, dass unser schönes, von Freiheit und Wohlstand geprägtes Land auch in Zukunft eine Schweiz und ein Appenzell bleibt, auf das wir und unsere Nachkommen stolz sein können. Das hoffe ich aus meinem tiefsten Inneren.

27.04.2023

Roland Dähler

Regierender Landammann